



| LINKE SPALTE

DANKE!

Und plötzlich wird er ganz leise. Die Stimme wird etwas heiserer. Und dann spricht er in präziser Klarheit über die Grundprinzipien guter Typografie. Es ist, wie wenn Rudolf Paulus Gorbach seinen Zuhörern die Details und die großen Zusammenhänge bei aller Systematik und Struktur zugleich auch ganz subtil vermitteln möchte. Andernorts ist zu beobachten, wie er fast ein wenig selbstvergessen den Einband eines Buches streichelt. Und die Ausführungen über Neue Musik koppelt er mit seiner Begeisterung für gut gemachte neue Schriften... die er dann auch vor der eigentlichen Veröffentlichung gleich in seinem nächsten Buch einsetzt – so geschehen zum Beispiel mit der *Fabiol* von Robert Strauch.

Gründlich, fundiert, mutig und unglaublich beharrlich: Die Typographische Gesellschaft München wurde nicht nur in den elf Jahren seines Vorsitzes ganz besonders von Rudolf Paulus Gorbach geprägt, sondern auch davor war er in den unterschiedlichsten Funktionen tätig. Und bis heute ist er entscheidend an der Programmplanung der Fortbildungen beteiligt und steht immer wieder für Vorträge und Seminare zur Verfügung. In diesem Herbst startet er nun den viersemestrigen 8. Jahreskurs Typografie.

Ende September wurde das Markenzeichen *rpg* 70 Jahre. Wir wollen dies zum Anlass nehmen, um uns für seine herausragende Arbeit für die *tgm* zu bedanken. Dazu werden wir dem Vortragsabend am 8. Dezember 2009 einen Sektempfang voranstellen. Und Eckehart SchumacherGebler wird *rpg* vor dem für diesen Abend vorgesehenen Vortrag von Christof Gassner »Alltag, Ökologie und Design« mit einer kleinen Schriftlaudatio würdigen. Wir freuen uns sehr, wenn Sie zu diesem besonderen Anlass zahlreich erscheinen, um die Arbeit von Rudolf Paulus Gorbach zu feiern.

Noch ein Dank: Nach fünf Jahren und 16 Ausgaben der *Vier Seiten* (die häufig

deutlich mehr als vier Seiten Umfang hatten) hat Michael Lang die Redaktionsleitung mit dieser Nummer an Herbert Lechner abgegeben. Vielen Dank für fünf Jahre geduldiges Nachbohren, heftiges Kürzen und ruhiges Organisieren. Und Herbert Lechner einen guten Start! Boris Kochan

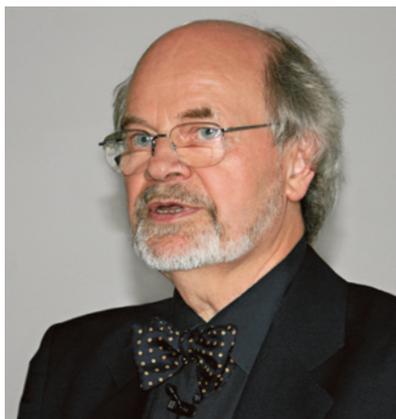
| SONDERVERANSTALTUNGEN

**6. Münchner Typotag:
Mit dem Bauhaus leben ...**

21. Juli 2009

»Bauhaus« – das Thema hat sich im vergangenen Jahr bekanntlich durch das gesamte Programm der *tgm* gezogen. Da war es nur folgerichtig, dass der – mittlerweile 6. – Typotag bei Kochan & Partner und der Typographischen Gesellschaft München sich ebenfalls diesem Thema widmete. Wie aktuell ist das große Vorbild heute noch, 90 Jahre nach der Gründung? Wie beeinflusst es die tägliche Arbeit ganz unterschiedlicher Gestalter aus verschiedenen Generationen? Ist es noch Unruhestifter oder längst Denkmal?

Mehr als 100 Besucher kamen trotz tropischer Temperaturen in die Hirsch-



Rudolf Paulus Gorbach wurde 70 Jahre alt.

gartenallee zum Typotag, um eine bunte, gelegentlich vielleicht sogar irritierende Mischung aus Meinungen und Perspektiven mitzuerleben. Und natürlich auch – mit den Referenten und Kollegen – zu diskutieren. Denn der Typotag ist längst zum Branchentreff geworden, selbst wenn wie in diesem Jahr damit einmal nicht die Eröffnung der TDC-Show verbunden war.

»Sind Bauhaus-Gedanken so weit diffundiert, dass sie quasi verschwunden sind?« warf Boris Kochan provozierend zur Eröffnung ins Publikum. Und: »Welche Rolle spielt Interdisziplinarität in der heutigen Zeit?«

Was sagt uns heute das Bauhaus? Ist es für die Jungen eher ein Heimwerkermarkt, eine Rockband oder eine Kneipe? »Bauhaus had a mission«, begann Peter Rea, ein alter Hase der Szene und mit seiner bunten Biografie quasi der lebende Beweis für eine der grundlegenden Ideen des Bauhauses selbst, eben die Interdisziplinarität. Peter Rea arbeitet als Grafikdesigner und Typograf, er war Drummer und Theaterdirektor, hat Ausstellungen entwickelt und Bücher veröffentlicht. Zudem ist er als Dozent jahrelang zwischen Bremen und London hin- und hergependelt, als Honorarprofessor hat er an der Hochschule für Künste in Berlin gelehrt. »Moving forward« lautet dabei sein Motto – und das des Bauhauses. Gleich im Eingang zu seinem Haus wird man mit einem lebensgroßen Foto von Laszlo Moholy-Nagy konfrontiert, auch das programmatisch für Peters lebenslange Bauhaus-Begeisterung. Das zweite Buch, das er als Student gestohlen hat, sei das Bauhaus-Buch gewesen, das genauso alt ist wie er selbst, gesteht er grinsend. Nach wie vor findet er die Philosophie und das Engagement der Bauhäusler »fantastic«, doch sollte man die Vergangenheit nicht nachbauen, sondern daraus lernen, so seine Devise, und nach draußen in die Welt gehen. Das Bauhaus als erste Form



Peter Rea: Bauhaus had a mission



Herbert Lechner: das Teetischchen von Walter Gropius



Henning Otto und Elly Plass: Mit dem Bauhaus leben ...



Hilla Neske: Choreographen der Gestaltung ...



Eva Rucki: ... Simplicity, Playfulness and Provocation

der Globalisierung. Warum nicht? Künstlerische Ideen maschinell unters Volk bringen. Eigentlich doch eine tolle Idee, findet er und krönt seine Ausführungen passend dazu mit einer Youtube-Vorführung von Hildegard Knefs klassischer Interpretation des Mackie-Messer-Liedes: »Die im Dunkeln bleiben, sieht man nicht ...«

Nicht nur das Publikum, auch der zweite Referent waren beeindruckt von Peter Reas Ausführungen. »Es ist schon alles gesagt worden, aber noch nicht von allen«, zitierte daher Herbert Lechner erst einmal Karl Valentin. Der Autor, Fachjournalist und Büchermacher näherte sich dann über diverse gedankliche Verschlingungen und Umwege, etwa Steuerflucht und Anarchie sowie »typisch deutschen« Eigenschaften dem vermeintlichen Denkmal »Bauhaus«. Garniert mit Zitaten aus Tom Wolfes boshafter Abrechnung »Vom Bauhaus to our house« und Selbstzeugnissen von Bauhäuslern kommt er zu seiner eigentlichen Kernaussage: Das Bauhaus verdient durchaus Respekt und Anerkennung, aber nicht auf dem Sockel oder im Museum. Unter dem Gewicht des großen Vorbilds droht ein wesentliches Element verloren zu gehen: seine Lebendigkeit.

Was das mit Typografie zu tun habe? »Typo lebt!«, so Lechners Überzeugung. »Gerade kleine Abweichungen von der Perfektion sind das A und O.« Sein Fazit: Erst die technische Unvollkommenheit, sozusagen die Relativierung des ursprünglichen Bauhaus-Gedankens durch seine eigene Realisierung, macht ihn auch heute und für die heutigen Designer interessant.

Das sollten nach so viel Theorie die folgenden Referenten unter Beweis stellen. Aus Hamburg war das Designer-Paar Elly Plass und Henning Otto angereist, die ehemals Studenten bei Peter Rea gewesen waren. »Wo manifestiert sich der Bauhaus-Gedanke bei uns?«, fragten auch sie sich und präsentierten dazu entsprechende Projekte aus ihrem Design-Studio EIGA. Unter den Stichworten »interdisziplinär«, »konstruktiv«, »Netzwerk«, »Werkstatt« und »Function follows form« konnte sich das Publikum ein Bild davon machen, wie die Designer mit dem Bauhaus-Gedanken leben und arbeiten. Gezeigt und erläutert wurden das Vorgehen für die Entwicklung einer Ausstellung für Beiersdorf sowie das neue CD der Stiftung »Deutsch-russischer Jugendaustausch«, außerdem der von EIGA regelmäßig zusammengestellte Designkalender mit Arbeiten und Kommentaren von Kollegen. Damit zeigte sich schließlich eine Bauhaus-Verbundenheit, die auf den ersten Blick nicht zu erkennen gewesen war. Denn da waren sie wieder, die Leitideen des

Bauhauses: Interdisziplinarität, Funktionalität und »state of the art«, aber auch der ursprüngliche Werkstatt-Gedanke, das Netzwerk und die Interpretation.

Referentin Nummer vier, Hilla Neske, hat 1998 die Londoner Agentur Artificial Environments gegründet und leitet seit 2002 das Design-Team von THE GROUP. »Wie beim Bauhaus« sagt sie, »setzen auch wir uns zu Projektbeginn alle aus allen Disziplinen an einen Tisch. Erst dann können gute Ideen entstehen.« Die kreativen Ergebnisse dieses »cross functional teams« basieren folglich auf der richtigen Mischung aus Technologie und Veränderbarkeit, aus Handwerk und Leidenschaft. Das konnte man auch deutlich an den Beispielprojekten sehen, die Hilla Neske dem Publikum präsentierte. »Digitales Handwerk« war ein Stichwort, das dabei immer wieder gefallen ist. Hilla Neska hatte damit auch ihr Team konfrontiert, wollte wissen, wie jeder hierzu die Web-Projekte der Agentur einordnet. Das Ergebnis war ein Potpourri unterschiedlichster Gedanken: Handwerk ist versteckt, ist klar und richtlinienartig, ist elegant, man muss im Großen denken, ist gut strukturiert, leicht zu benutzen, Wahrheit und authentische Kommunikation... »Und wo bleiben da die für Handwerk typischen Dinge wie Gerüche und Hände schmutzig machen?«, wollte Peter Rea abschließend wissen. »Die kommen von Kaffee und Zigaretten«, konterte Hilla Neske schlagfertig.

Nach einer der Häppchen- und Getränkepausen ging es dann schwungvoll weiter mit Eva Rucki, ebenfalls aus London. Die Arbeiten ihres 2003 gegründeten Art-and-Design-Studios TROIKA finden sich sowohl im New Yorker MoMA, also auch im V&A-Museum in London. Und laut PAGE gehört TROIKA »mit Projekten wie einer elektrolumineszenten Weltzeituhr für den Flughafen Heathrow zur digitalen Avantgarde«. Die Designerin zeigte neben dieser Uhr und ihrer beeindruckenden Funktionalität auch weitere Unikate ihrer Agentur, die sie alle mit den Idealen des Bauhauses in Verbindung bringt. Denn: Handwerk, Konstruktion, Interdisziplinarität und die spielerische und kreative Weiterentwicklung liegen allen Projekten zu Grunde. Ganz Bauhaus eben. Ein besonderes Schmünzeln erwirkte Eva Rucki bei der Präsentation ihres letzten Projektes, das Computerbildschirm-Graffiti – oder sollte man es vielleicht lieber -Spiel nennen? Bauhaus? Na klar: vorhandene Strukturen, starre Formen, aber kreative Weiterentwicklung.

Last but not least fragte sich Uli Mayer-Johanssen, Chief Design Officer bei Deutschlands führender Agentur für integrierte Markenführung Meta-Design: »Spielt Bauhaus eine Rolle?«

Für sie persönlich offensichtlich, wie man an ihren vielfältigen Studienerfahrungen durch die unterschiedlichsten Disziplinen erkennen kann. Aber dieses interdisziplinäre Schauen über den Tellerrand – analog des Bauhaus-Grundsatzes – hinterließ ja auch tolle Ideen, wie Meta-Design beweist. »Design ist ein Übersetzungs- und Steuerungsinstrument unternehmensstrategischer Aussagen und gleichzeitig ein Spiegel von Unternehmenswerten. Corporate Design kann eine ungeheure Kraft im Unternehmen entfalten«, so Uli Mayer-Johanssen. Damit formuliert sie nicht nur das Ziel der Agentur, einen Mehrwert durch Design zu schaffen, sondern gleichzeitig auch die Nachwirkungen des Bauhaus-Gedankens: die Notwendigkeit, Synergien herzustellen, Grenzen zu überwinden, aktives Denken zuzulassen. »Viel zu wenig Visionäre in Unternehmen!«, prangert sie an und »Der Computer nimmt uns die Kreativität.« Und frei nach Walter Gropius »Architekten, Bildhauer, Maler, wir müssen zurück zum Handwerk!« wollte auch sie schon mal den Strom in ihrer Agentur abschalten, nur um zu sehen, ob ihre Mitarbeiter auch ohne den Computer kreativ werden können. Ihr Fazit: Die Kernaussage des Bauhauses ist nach wie vor richtig. Auch wenn sich vieles geändert hat und nach wie vor ändert. cf

Eröffnung der 55. TDC-Show – Günter Gerhard Lange gewidmet

24. Juli 2009

»Certificate for Typographic Excellence«, so lautet die Auszeichnung des weltweit renommierten Typografie- und Design-Wettbewerbs des Type Director Club (TDC) of New York. Ursprünglich aus einer lockeren Gruppierung New Yorker Typo-Profis nur zum Vergleich eigener Arbeiten entstanden, ehrt der TDC seit nunmehr 55 Jahren herausragende Werke internationaler Designer. Am 24. Juli 2009 wurde die aktuelle TDC-Show von der Typographischen Gesellschaft München in Kooperation mit der Agentur Kochan & Partner eröffnet.

Nach wie vor darf der Wettbewerb – trotz vielfacher Konkurrenz und mancher Kritik – als Gradmesser und Trendsetter der weltweiten visuellen Kommunikation gelten. Schon seit den 60er-Jahren werden die ausgezeichneten Arbeiten jährlich auch in einer Wanderausstellung in Deutschland präsentiert. In diesem Jahr stellte dieser »Oscar der Typografie« jedoch nicht nur die Preisträger des diesjährigen Wettbewerbs ins Rampenlicht. Die Veranstaltung erinnerte auch an einen Mann, der die typografische

Landschaft in Deutschland wie kein anderer geprägt hat: Günter Gerhard Lange. Unter dem Motto »TDC und GGL ... wie in der Liebe!« bescherten ausgezeichnete Typen, Experten und langjährige Freunde von GGL dem Ende 2008 verstorbenen künstlerischen Leiter der H. Berthold AG und Enfant terrible der Typografie dabei eine Hommage der Extraklasse!

Der TDC-Wettbewerb 2008 umfasste 1733 Einsendungen aus 33 Ländern. Alle eingereichten Arbeiten wurden im Januar 2009 von einer Jury herausragender Designer bewertet und 215 Arbeiten für ihre typografische Qualität ausgezeichnet. Von den 315 deutschen Einreichungen erhielten 41 Arbeiten das begehrte Prädikat »for typographic excellence«.

Was sich in der 55. TDC-Show in Halle 27 der Agentur Kochan & Partner, München, dem Betrachter eröffnet, wird plötzlich zum Sinnbild der Typografie. Sinnbild einer Gestaltungsform, die uns täglich begleitet, uns auf Kosmetika und Lebensmitteln im Supermarkt entgegenstrahlt, uns dazu verführt, ein Produkt zu kaufen oder achtlos daran vorbeizugehen. Dass Typografie dabei nicht immer künstlerisch wertvoll, sondern manchmal auch geradezu inflationär und fahrlässig verwendet wird oder schlimmstenfalls gar Lügen verschleiert, war wohl kaum jemandem so bewusst wie Günter Gerhard Lange – langjähriger Leiter der H. Berthold AG und einer der bedeutendsten Typografen und Schriftgestalter des 20. Jahrhunderts. In zahlreichen Vorträgen und Vorlesungen versuchte er daher – mal leise, mal brüllend, mal sanft, mal zornig – Gestalter dazu zu ermutigen, Typografie als das zu verstehen, was sie im besten Falle sein kann: Transmitter für Sprache und Gedanken, Übermittler, aber auch Enthüller von Wahrheiten und Lügen, Verführer und Motivator.

TDC und GGL – wie in der Liebe

Für Boris Kochan, Vorsitzender der Typografischen Gesellschaft München und Inhaber der Agentur Kochan & Partner, war es daher nur eine folgerichtige Entscheidung, die Eröffnung der diesjährigen 55. TDC-Show dem Ende 2008 verstorbenen Günter Gerhard Lange zu widmen. Mit einer eigenen Diashow, welche mit Hilfe von G.G. Langes langjähriger Mitarbeiterin, Kirsten Solveig Schneider, zusammengestellt worden war, sowie Filmen über GGL und die Berthold AG, für die er seit den frühen 50er-Jahren tätig gewesen war, setzte Boris Kochan Günter Gerhard Lange an diesem Abend ein Denkmal. »Wenige waren mutiger, haben mehr ermutigt«, so Kochan über seine Intention. »Wenige waren und sind so modern und offen im Denken, kaum einer ist so deutlich, wie



Uli Mayer-Johanssen: Ein subjektiver Blick ...



Volles »Haus« auch bei der TDC-Show.



Gertrud Nolte



Philipp Luidl



Erik Spiekermann

es Günter Gerhard Lange gewesen ist: Schon immer hat er über die Grenzen geschaut, hat Schrift und Typografie als Kulturphänomen betrachtet, immer im Kontext mit Malerei, Architektur, Musik, Fotografie und Literatur. Was liegt also näher, als die diesjährige Eröffnung der 55. TDC-Show Günter Gerhard Lange zu widmen?»

Eine Idee, die auch Professor Gertrud Nolte, Mitglied des TDC New York und Mitglied des German Liaison Committee des TDC New York, bei ihrer Eröffnungsrede zur 55. TDC-Show in München unterstrich: »Heute ist eine besondere Situation, da wir hier nicht nur die neue TDC-Show feiern und kritisch sichten werden, sondern auch unseren scharfzüngigen, schnellen, ehrlichen, harten, aber doch sensiblen Freund, Lehrer, Charmeur, Gesellschafter, auch besonderen Begleiter in jedem Satz ehren und grüßen.«

Bei aller Würdigung für die Galionsfigur Lange hielt Gertrud Nolte jedoch auch eine klare Botschaft für die zukünftigen Wettbewerbsteilnehmer bereit: »Die anderen Gestalter, die Wettbewerbseinsender, haben längst ihre Arbeit gemacht. Nun sind Sie dran. Aber bedenken Sie dabei: Ihr Werturteil wird auch immer ein Selbstwerturteil sein. Achten Sie daher auf Ihre Haltung.«

Wie diese aussehen wird, dürfte die Show im Jahr 2010 zeigen. Wie viele und welche deutschen Preisträger dabei vertreten sein werden, ist zwar noch ungewiss. Doch Boris Kochan blickt optimistisch in die Zukunft: »Städte, die in Kontinuität die TDC-Show zeigen, haben die besondere Chance, dass gerade junge Leute sie sehen und an das Thema herangeführt werden. Uns ist es nun schon zum sechsten Mal in Folge gelungen, die TDC-Show nach München zu holen. Es gibt da eine statistische Übersicht in Bezug auf Düsseldorf, wo die Show über viele Jahre zu sehen gewesen ist, und die hat gezeigt, dass besonders viele junge Düsseldorfer Gestalter in den TDC-Shows gewonnen haben.«

Rund 150 Besucher schauten sich schon am 24. Juli 2009 die Vernissage der TDC-Show an. Außerdem gab es für Studenten verschiedener Fachschulen spezielle Termine. Vielleicht ist der nächste Preisträger dabei gewesen? 

Soiree: Ein Abend für Günter Gerhard Lange

24. Juli 2009

Im Anschluss an die Eröffnung der TDC-Show trafen sich zahlreiche Freunde, ehemalige Schüler, Kollegen und Wegbegleiter von Günter Gerhard Lange im roten Salon der Agentur Kochan &

Partner zur »GGL-Soiree«, um den großen Typografen im kleinen Kreis mit persönlichen Statements und Erinnerungen zu ehren. Einige sollen im Folgenden zitiert werden, um einen Eindruck der besonderen Atmosphäre dieses Abends zu vermitteln.



Eckehart SchumacherGebler

(Geschäftsführer der Studio für Satz und Medien KG, Leipzig,

Verleger sowie Veranstalter zahlreicher Ausstellungen zur Typografie)

Bleibt uns, dem Himmel zu danken, dass es Günter Gerhard Lange gab, und dass er so war, wie er war.

Die Firma Berthold ist gegangen. Geblieben ist eine Schriftenbibliothek von hoher Qualität und breiter Vielfalt. Sie ist nicht nur eng mit der Person Günter Gerhard Langes verbunden. Sie ist mit seiner Person identisch. Und sie ist heute allgemein ein Synonym für Schriftenqualität im digitalen Satz. Für dieses Werk ist Lange unter anderem 1989 der Frederic W. Goudy Award des Rochester Institute of Technology und 2003 der Designpreis der Stadt München verliehen worden.

Geblieben ist auch unsere Erinnerung an ihn selbst. Bis zuletzt reiste er durch die Lande mit Vorträgen und Vorlesungen, darunter zur Bibliothek für angewandte Kunst in Wien und der U5 in München. Großzügig gab er von seinem übergreifenden Wissen ab. An junge Menschen und Gelehrte, an alle, die nachfragten. Sein Wissen weiterzureichen, war ihm ein tiefes Bedürfnis und war auch eine Liebe zur Qualität.



Adrian Lacour

(Grafikdesigner und Konzeptionist, Autor, Dozent und Lehrer für Zeichnen, Illustrieren,

Cartoon, Collagen und Typografie in Stuttgart, Juror in diversen Fachjuries) Günter Gerhard Lange war für mich ein Sakral-Typo-Interpret, ein Magier des Wortes. Er war der intensivste Typo-Gläubige und Publizist und engagierteste Vertreter einer Typo-Tradition mit einem faszinierenden, die Inhalte unterstützenden Stimmensound.

Die Welt der Globalisierung, die Amerikanisierung der deutschen Sprache in der Werbung seit den 50er-Jahren hielt ihn nicht davon ab, stets die Qualität von Gedrucktem und die Differenzierung von Fonts bis in die feinsten Details der Zeichen und Buchstaben zu fördern oder zu erhalten.

Ich möchte die Zeit mit Günter Gerhard Lange niemals missen. Er war ein Inspirator, ein Typo-Moralist. Er warnte auch vor dem durch Computer-

techniken infrage gestellten Qualitätsniveau. Er beschwor die Welt, Sprache und Schrift nicht inflationär zu verwenden. Wir tragen also auch in Günters Sinn weiterhin dafür Verantwortung.



Wolfgang Baum

(Mitbegründer und Leiter der Münchner Akademie an der Einsteinstraße U5, Grafikdesigner, Fach-

juror und Vorsitzender des BDG Gruppe Bayern)

Es ging bei Lange nie nur um Typografie. Es ging auch um Haltung.

Jeden Montagmorgen hielt er bei uns in der U5 seine Predigt – ein typografischer Gottesdienst zum Wochenanfang. Seine Vorträge waren laut und leise, voll mit Wissen und Erfahrung, aber auch mit rotziger Provokation. Manchmal den Finger auf die Wunde legend, manchmal auch etwas ordinär, aber immer gleichzeitig mit einem Motivations Schub versetzt.

Ganz anders war er in der persönlichen Korrektur. Da war er ausgesprochen tolerant. Ausgesprochen sachlich. Immer wegweisend. Ich habe mich einmal gefragt: Was treibt einen Menschen wie GGL an? Ich glaube, es ist eine große Verantwortung gegenüber der Wahrheit. Eine Wahrhaftigkeit. Denn Schrift ist schwarz auf weiß. Sie ist mehr als die gesprochene Sprache. Schrift ist der Wahrheit verpflichtet. Wenn schwarz auf weiß ein Synonym für Wahrheit ist, dann ist sie auch anfällig für Lügen.

Genau deswegen hatte er sich vorgenommen: wann immer es möglich ist, zu reden, seine Meinung zu sagen, sich einzumischen, zu provozieren und Diskussionen in Gang zu bringen, damit die Wahrheit nicht wieder verschwiegen werden kann. Ich denke, das ist das, was ich von Lange am meisten gelernt und mitgenommen habe. Und ich hoffe, es ist auch das, was vielen unserer Schüler klargeworden ist.



Sigi Ramoser

(Grafikdesigner, Dornbirn)

Er hat uns angezündet und die ganze Woche Energie gegeben.

Ich habe mit Herrn Lange nie direkt gesprochen. Ich kann nur als ehemaliger Student sprechen. Ich durfte ihn genießen, habe 1983 bis 1985 in München studiert und diese Predigt von ihm jeden Montag genossen. Es hat keinen Lange gegeben, den ich versäumt habe. Von 9 bis 12 Uhr hieß es für uns dann: Erlebnis pur. Das war Kino, das war Show. Er hat uns angezündet und die ganze Woche Energie gegeben. An einen Satz erinnere ich mich besonders. Er sagte immer »Kindchen, Kindchen, Du musst in den Augen glänzen.« Nun, wahrschein-



lich hat er eigentlich gesagt: »Sie müssen in den Augen glänzen, wenn Sie was gestalten.« Ich habe Gerhard Günter Lange sehr geliebt. Er hat mir viel mitgegeben. Er hat uns allen viel hinterlassen.



Gudrun Pawelke

(Gestalterin und Typografin, Berlin)

Seien Sie nicht lau und gleichgültig. Seien Sie entweder heiß oder kalt.

Es gibt drei Dinge, die für mich wichtig bei G.G. Lange waren. Die Liebe, die Explosionskraft und die Hingabe. Das waren die Säulen, die unsere Begegnungen getragen haben. Mit Liebe meine ich, die einfache, ehrliche Liebe, mit zärtlicher Zugewandtheit und Achtsamkeit. Die habe ich bei all unseren Treffen erfahren. Als ich ihn kennenlernte, war er in einem Alter, in dem andere schon lange in der Rente sind. Von Ruhestand war allerdings nichts zu spüren, weder von Stand noch von Ruhe. Ich habe immer sein unruhiges Herz gespürt und die Bewegung, die ihm wichtig war. Ich hatte auch das Gefühl, dass Erziehung für ihn eine zweiseitige Sache war: dass nicht nur der Student sich bildet, sondern auch der Lehrer.

Für mich ist immer im Ohr geblieben: »Seien Sie nicht lau und gleichgültig. Seien Sie entweder heiß oder kalt.« Dabei genau wissend: Harmonie bedeutet das Spiel mit dem Rhythmus zwischen Heiß und Kalt.

Peter Felder (Grafikdesigner, Österreich)

G.G. Lange hat mich mit Inspiration entlassen. Er sieht unseren kreativen Beruf als Berufung, der Welt mit Enthusiasmus und einem kritischen Geist zu begegnen und sich in seinem Job mit Hingabe und Leidenschaft einzusetzen und sich dabei auch nicht von Engstirnigkeit und Dilettantismus entmutigen zu lassen. Lange hat mich inspiriert und meinen Enthusiasmus entfacht für Typografie. Wenn Maschinenschrift das Kleid der Sprache ist, dann ist Lange sein Schneider.



Philipp Luidl (Dozent für Typografie an der Akademie für das Grafische Gewerbe in München, Vorstands-

mitglied der Typographischen Gesellschaft München sowie Schriftsteller) Günter Gerhard Lange war nicht nur irgendein Name. Günter Gerhard Lange war ein Begriff. Ein Begriff für Kurzweil, für Rarität...

Lange hatte sich ein Gebiet gewählt, auf dem er keine Lorbeeren ernten konnte. Er wurde zum Rufer in der Wüste.



Erik Spiekermann

(Typograf, Schriftgestalter und Honorarprofessor an der Hochschule für Künste Bremen)

Günter war ein paar Mal in London und hat dort Vorträge gehalten. Das Schöne daran war ja, dass er eigentlich gar nicht Englisch konnte. Was ihn aber nicht daran gehindert hat, Englisch zu reden. Ich war ursprünglich als Übersetzer eingeteilt. Aber er hat dann losgedonnert, hin und wieder auch mal das, was er für Englisch hielt, geredet. Und das Wunderbare war: Die Zuhörer waren total begeistert. Zum einen hatte er ja diese tollen 4x4-Dias, die hervorragend waren, die haben ja schon die ganze Geschichte erzählt. Darüber hinaus war aber auch diese Begeisterung ansteckend, die kann man ja in jeder Sprache erkennen.

Wenn GGL richtig Englisch gekonnt hätte, wäre er jetzt ein Weltstar.

Max Bill im Film

29. September 2009

»max bill – das absolute augenmass« lautet der Titel einer Dokumentation über den vielseitigen Künstler, Designer, Grafiker, Architekt und Direktor der Hochschule für Gestaltung, Ulm, der wie kaum ein anderer die großen Entwicklungen des Designs im 20. Jahrhundert begleitet und teilweise mitgeprägt hat. Am 29. September bestand die Möglichkeit, diesen anderthalbstündigen Film über die Lebensgeschichte von Max Bill zu sehen und den Regisseur und Dokumentarfilmer Erich Schmid kennenzulernen, der außerdem Ehemann der Witwe von Max Bill ist.

Aus dieser engen persönlichen Beziehung entstand eine lebendige Biographie des Künstlers mit vielen Zeitzeugen sowie manchen Filmausschnitten mit dem Protagonisten. Bill sollte der einzige Bauhaus-Schüler werden, der die Ideen über die Nazizeit und den 2. Weltkrieg hinweg in die junge Bundesrepublik getragen hat – so war es naheliegend, diesen Film als Abschluss des tgm-Themenkreises »Bauhaus und die Folgen« vorzusehen.

Nachdem er als Gründungsrektor von 1953 bis 1956 fungiert hatte, verließ Max Bill wegen unüberbrückbarer Meinungsverschiedenheiten über die richtige Lehrmethode die HfG und kehrte wieder in die Schweiz zurück. Dort wurde er kurzzeitig Gemeinderat, arbeitete aber vor allem als gesuchter Designer, Architekt und Lehrer. Der Künstler Bill, der besonders als Bildhauer hohes Ansehen genoss, wurde 1993 mit dem japanischen »praemio imperiale« ausgezeichnet, der als Nobelpreis für die Kunst gilt. Der Film

ließ diese und andere Ereignisse seines Lebens wesentlich durch die Erinnerungen seiner Frau Angela Thomas nachempfinden – bis hin zu seinem Tod auf dem Berliner Flughafen und dem heimlichen Verteilen seiner Asche auf einer von ihm geschaffenen Skulptur an der Bahnhofstraße in Zürich, so wie er es gewünscht hatte. [ml+hl](#)

Neues von ESCEHAERIEFTE



Über das ehrgeizige Projekt des tgm Profiworkshops »Zeitschriften machen« ist schon viel geschrieben und gezeigt worden. Nicht nur in den Vier Seiten, sondern

auch in anderen Magazinen, Fachblättern und im Internet. Außerdem war über ESCEHAERIEFTE sogar im Radio zu hören.

Ihr persönliches Exemplar liegt dieser Aussendung aus gutem Grund bei. Denn selbstverständlich soll sich jedes tgm-Mitglied aus eigener Anschauung ein Urteil über das Ergebnis bilden können – wir sind gespannt auf Ihren Kommentar! Aus Anlass der Fertigstellung gab es für die Beteiligten noch ein kleines Fest, zu dem sogar einige der auswärtigen Profiworkshop-Teilnehmer angereist kamen. Es wurde geblättert, entdeckt, gegenseitig auf Finessen hingewiesen und sehr viel gelacht.

Fazit der Veranstaltung – wie des gesamten Projekts: Jetzt muss ESCEHAERIEFTE Nummer 2 folgen! Mehr darüber im neuen Halbjahresprogramm der tgm. [hl](#)



Horst Moser



Boris Kochan mit Albert Ostermaier

Vom Ich zum Du – das andere Museum

Peter Weibel, ZKM Karlsruhe
16. Juni 2009

Das ZKM sieht sich seit seiner Gründung 1989 in der Nachfolge des Bauhauses. Der Gründungsvorstand Heinrich Klotz sprach bereits vom ZKM als »digitalem Bauhaus«. Peter Weibel hat diese Vision zum »Museum aller Medien« erweitert. In seinem Vortrag vor der tgm erläuterte er das Besondere dieses Museums, und es gab sehr viel Kritik an der Medienwelt.

Das Besondere am ZKM: Weibel sieht sein Museum als Hort der Wissensvermittlung. Zusammenhänge müssen erklärt werden und das Ziel ist, dass der Amateur-Besucher zum Experten wird. Weibel beklagt, dass so viele Museen ihre Besucher im Regen stehen ließen und dass das bewegte Bild, eines der wichtigsten Medien schlechthin, oft so zweitrangig oder gar nicht in den Museen behandelt wird. Das ZKM beherbergt sehr viele Dokumente der Musik des 20. Jahrhunderts, die größte Sammlung an Dokumenten von Klangkünstlern, neben der Medienkunst, für die es vor allem neben ihrer Hochschule bekannt ist. Dass das Zeitunglesen rückgängig ist, sieht Weibel auch als Schuld der Zeitungen, die kulturelle Berichte oft stark mit ihren eigenen Interessen färbten. Weibel kritisierte die Vorbereitungen zur documenta, die großen Publikumsausstellungen mit ihrer Medienrepräsentanz, aber auch den medienbetonten Künstler Andy Warhol.



Peter Weibel

Zwar wurde die Bauhaus-Nachfolge des ZKM nicht ganz klar, aber im Nachhinein ist sie aus der – wenn auch rudimentär – angesprochenen Aufgabenstellung des ZKM zu erkennen.

Im Vorprogramm zeigte Emanuela Conidi ihre Schrift »Nabil«. Besonders interessant waren ihre Erläuterungen zur arabischen Version. rpg

Nabil
نابيل



Eberhard Wolf

Bauhaus oder Fleckhaus?

Eberhard Wolf
14. Juli 2009

Am 14. Juli hielt Eberhard Wolf, Designer der Süddeutschen Zeitung und gestalterischer »Vater« der bekannten SZ-Bibliothek, der SZ-DVD-Reihen und anderer Sammlungen einen Vortrag über »Von Bauhaus zu Fleckhaus ... und zurück«. Wie war für ihn, den Fleckhaus-Studenten, das Verhältnis zu den Gedanken und Entwürfen des Bauhauses?

Zunächst stellte er fest: Otl Aicher, der wohl markanteste Nachfolger der Bauhaus-Philosophie, »fand in Wuppertal und für Fleckhaus schlicht nicht statt.« Eigentlich erstaunlich, denn Fleckhaus war eng mit Max Bill befreundet und er legte den eigenen Arbeiten auch stets ein striktes Raster zu Grunde. Doch Aichers Quadrat-Konzept widersprach seinem Vorgehen: Als ein Student einmal ein solches Raster verwendete, wurde er vom kritischen Meister mit den Worten abgekanzelt: »Wir machen hier doch kein Kreuzworträtsel«. Trotz dieser Diskrepanz fand Eberhard Wolf in seiner Rückschau doch auch verbindende Elemente, etwa in der Andersartigkeit zum gewohnten Ausbildungsbetrieb. Aber auch in der fundamentalen Abkehr vom damals üblichen Zeitschriften-Layout unterschied sich Fleckhaus und näherte sich eher dem Bauhaus wieder an, am deutlichsten wohl mit twen und der damaligen Quick. Eberhard Wolf beschrieb dann die eigenwilligen Lehrmethoden, die sich aber als sehr erfolgreich erweisen sollten – »Fleckhaus hat die Studenten gefordert, Entwürfe mussten meist bis zum nächsten Tag fertig sein und das druckreif«. Und er erinnerte daran, wie sehr Fleckhaus das deutsche Printdesign beeinflusst hat – allen voran mit der Regenbogenreihe der edition suhrkamp, aber auch den Insel- und den Piper-Taschenbüchern sowie natürlich dem legendären FAZ-Magazin. Schließlich stellte der Referent seine eigenen Arbeiten vor und dabei schloss sich dann doch wieder der Kreis zum Bauhaus. Denn Eberhard Wolf hatte sich schon früh mit Ittens Farbenlehre beschäftigt und so entwickelte er für die SZ-Bibliothek und später die SZ-Filmreihen eine eigene

Farblogik, die sich weniger an Fleckhaus als am Bauhaus orientieren sollte.

Im Vorprogramm stellte Robert Strauch seine Schrift »Pandera« vor, die demnächst in den Vier Seiten noch ausführlicher präsentiert werden soll. h̄

form and
Pandera

Lesen

Das »Lesen« erzählt Gerard Unger jetzt neu. Und die enorme Erfahrung, die der renommierte Schriftgestalter und Typograf dabei einfließen lässt, fasziniert. Es ist ein Nachdenken und Philosophieren über Lesen und die dazu sinnvolle Typografie. Eigentlich eine Studie, aber sie ist sehr klar im Ausdruck, weswegen sie nicht nur für Fachleute verständlich ist. Im Vorwort schreibt Spiekermann, dass Grafikdesignstudenten hier mehr über Typografie lernen können als in ihrem gesamten Studium. Vielleicht ist das die schmerzliche Wahrheit.

Unger reflektiert die wichtigsten Typografie-Theorien zum Lesen und zur Mikrotypografie, geht detailliert auf die Versuche ein, in denen Schrift verändert werden sollte, und landet beim heutigen Stand der Lesbarkeitsforschung, die er sehr praktisch kommentiert. Die Forschungsquellen werden immer benannt, so dass der Text im wissenschaftlichen Kontext immer transparent bleibt. Das Lesen dieses Buches war ein Vergnügen und ich will diese Lektüre allen typografisch Interessierten dringend empfehlen!

Gerard Unger: *Wie man's liest*. 216 Seiten, 129 Abbildungen, 30 Euro, Niggli-Verlag, Sulgen 2009. ISBN 978-3-7212-0673-9

Geduld und Gorillas

Illustrationen rücken dem Gestalter, auch wenn er nur Typograf ist, näher. An der Hochschule Luzern ist anlässlich der Präsentation 2008 ein Band entstanden, der auf die Hintergründe, wie man Illustrationen macht, etwas eingeht. Dabei ist Illustration fast immer auch einem Zweck, einer Information verpflichtet. Basiswerkzeug ist immer noch das Zeichnen und Malen. Und Illustration wird durchaus gebraucht, denn vieles lässt sich in der Fotografie nur schwieriger darstellen. Und selbst in der wissenschaftlichen Darstellung, die durchaus mit Rechnerleistungen kombiniert werden darf, gibt es viele Tätigkeitsfelder für Illustratoren.



Der Band gibt Beispiele von sehr verschiedenartigen Illustrationsstudenten oder -absolventen.

Pierre Thomé (Hrsg.): Geduld und Gorillas. Wie man Illustratoren macht. Broschur, 344 Seiten, über 400 Abbildungen, 36 Euro, Niggli-Verlag, Sulgen 2009. ISBN 978-3-7212-0696-8

Der maschinelle Bleisatz

Bleisatz beschäftigte hauptberuflich die Typografen bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts. Seine Geschichte, bzw. die des Satzes in Mengen war das Thema einer Tagung des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte in Leipzig. Im Tagungsband findet man eine Entwicklungsgeschichte der Bleisetzmaschinen von 1822 bis 1921 von Boris Fuchs. Christoph Reske befasst sich mit der langsamen Ablösung des maschinellen Bleisatzes durch den Fotosatz. Zwar waren Fotosetzmaschinen – Lichtsatz wie es damals auch hieß – längst entwickelt, aber der Durchbruch fand erst in den 1960er und 1970er Jahren statt. Mit dem Zusammenhang zwischen der weiblichen Arbeitskraft und der Setzmaschine befasste sich Brigitte Robok. Interessant, wie sich hier gewandte Frauen gegen unwillige Männer durchsetzen konnten.

Eine große technisch-mechanische Zeit wird da besprochen. Philipp Luidl stellt in seinem Beitrag am Schluss die Frage »Fortschritt wohin« und beantwortet die sehr pessimistisch. Wenn man manchen Argumenten auch zustimmen mag, ist doch die Typografie keineswegs nur in der Hand von Laien. Manches war sogar nie in so hoher Qualität möglich und schlechten Satz gab es natürlich auch im Bleisatz, sogar von Fachleuten ausgeführt.

Silvia Werfel (Hrsg.): Der maschinelle Bleisatz – Aspekte zur Technik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Broschur, 132 Seiten, 26 Euro, Internationaler Arbeitskreis Druck- und Mediengeschichte e.V., Leipzig 2008 rpg

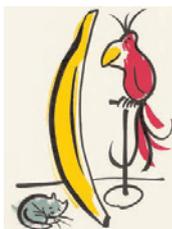


| PORTRAIT

Banane. Katze. Kakadu.

Nachdem er sich in Basel zum »Typografischen Gestalter« hatte umschulen lassen, gründete unser Mitglied Werner Hiebel vor 20 Jahren seine Handpresse »officin albis«.

Aus seinen Handsatzarbeiten in der Tradition der früheren Bleisatz- und Buchdruckzeit ist zu ersehen, dass diese Technik auch heute noch sehr attraktiv angewandt werden kann.



Vorrangig werden zeitgenössische Autoren, illustriert mit Originalgrafik, verlegt. Seine Buch-Editionen finden den Weg zu Sammlern und namhaften Bibliotheken.

Die ersten 16 Projekte wurden jetzt mit Abbildungen auf 4-farbigen Einzelblättern im Format 13,3×21,3 cm ausführlich dokumentiert (gestaltet von Irmgard Voigt). Das Konvolut in einem handgefertigten Mäppchen kann bestellt werden: officin albis, Postfach 1026, 85738 Garching, Telefon 089-329 11 90

| IM INTERNET ENTDECKT

zusammengestellt von mb & wh

Helvetica-Quiz

20 ursprünglich in Helvetica gestaltete Logos wurden erneuert aus der Arial gesetzt. Können Sie das Original von der Fälschung unterscheiden?

www.ironicsans.com/helvarialquiz/

Druckvorstufe

Drei neue ECI-Profile stehen zum Download bereit: »ECI_Offset_2009«.

www.eci.org/doku.php?id=de:downloads#eci_offset_2009

Ungewöhnliche Schriften

Handgemachte Alphabete aus Erde, Zigaretten, Tabletten, Blumen, Tee etc. www.beautifulife.info/graphic-design/unusual-fonts

Papierbotschaft

Neben Schriften, Fotos, Farbe sind auch Materialien und deren Verarbeitung bzw. Veredelung wichtiger Bestandteil eines Designkonzepts. Peter Reichard spendiert hier eine gute Portion Leidenschaft für Papier und Druckveredelung.

www.papierbotschaft.de

Design made in Germany

Die Ausgabe 2 des in HTML, als PDF und für iPhone gestalteten Magazins hat das Schwerpunktthema Corporate Design.

www.designmadeingermany.de/magazin/

Sprache und Grammatik

Im Blog »1000 Antworten« des SWR werden interessante Fragen beantwortet, z.B. wie sich Grammatik entwickelt hat.

twitthis.com/wvthvy

Schriften identifizieren (englisch)

Wie heißt nochmal diese Schrift? Das Webdesignerdepot verrät sieben kostenlose Hilfsmittel zur Schriftidentifizierung.

bit.ly/schrifterkennung

ABCdarium

Schrift, Typografie und Drucksachen: Eine gelungene Themenauswahl und kompetent geschriebene Texte findet man im Weblog vom tgm-Mitglied Thomas Kunz.

ABCdarium.wordpress.com

| ÜBER DEN TELLERRAND

zusammengestellt von mb

12. bis 14. November 2009

Face to Face – in dialogue we trust, Ludwigsburg

www.face-to-face.eu

12. bis 29. November 2009

50. Münchner Bücherschau u.a. mit den »schönsten Deutschen Büchern 2008«

www.muenchner-buecherschau.de

13. November 2009

Design Zoom, Hildesheim

www.design-zoom.de

20. bis 21. November 2009

translations\03: authorship in design, Mainz

www.translations-symposium.de

25. bis 26. November 2009

Deutscher Marken- und Designkongress, Dresden

www.german-design-council.de

25. November bis 31. Dezember 2009

Tollwood Winterfestival, München

www.tollwood.de/winterfestival-2009

26. bis 27. November 2009

Photoshop Convention, München

www.photoshop-convention.de

1. bis 2. Dezember 2009

iPhone developer conference, Köln

www.iphonedevcon.de

1. Dezember 2009 und 5. Januar 2010

Typostammtisch Offenbach

www.spatium-magazin.de

bis 5. Dezember 2009

Ausstellung: Saul Leiter, München

Zum ersten Mal wird der 86-jährige amerikanische Foto-Pionier – dessen Fotos schon 1953 im MoMA zu sehen waren – in Deutschland ausgestellt.

www.f56.net

bis 24. Januar 2010

A.R. Penck: Grafik 1979–1998, München

www.vkb.de

bis 24. Januar 2010

Alfons Mucha: Meister des Jugendstils, München

www.hypo-kunsthalle.de

30. Januar bis 2. Februar 2010

Paperworld 2010, Frankfurt/Main

paperworld.messefrankfurt.com

bis 7. Februar 2010

Retrospektive: László Moholy-Nagy, Frankfurt/Main

www.schirn-kunsthalle.de

Muss Micky ein Idiot werden?

Neulich kam Micky, der Sohn meiner zweitbesten Freundin, flennend nach Hause: Ne Vier in HSU. Die Fragen zu heimischen Bäumen haben ihn ausgehebelt. Beispiel: Welches Blatt ist gebuchtet? Gebuchtet?! Wann haben Sie zum letzten Mal das Wort »gebuchtet« gebraucht? Buche, hat Micky geschrieben. Micky, der so gern im Wald stromert und sämtliche Blätter, Früchte und

Rinden einheimischer Bäume kennt, benennt und liebt. Allerdings vor praktischem Hintergrund: Er braucht sie nämlich zum Bootsbau und für die Segel, als Ritter und Piraten, für Pfeil und Bogen. Auch als Geschoss natürlich.

Nächste Frage (unterstützt durch eine entsprechende Illustration): Welches Blatt ist dreieckig? Keines, hat Micky geschrieben. Stimmt, sage ich. Und schau genau, sage ich. Schau genau auf Rundungen

und Schwünge, auf Abstände und Anschlüsse, auf Binnenformen und Proportionen. Es gibt keine dreieckigen Blätter, auch an der Birke nicht. Wir haben dann nicht gebuchtete Buchteln gegessen, noch warm mit Vanillesauce. Und Micky hat das Schmachblatt vergessen.

Ich nicht. Wie einfach wäre es für Typografen, Grafiker und Illustratoren solche Arbeitsblätter sachdienlich zu gestalten. Macht

Spaß, Sinn und Zukunft. Also: Freiwilliges Engagement gesucht. Wenn sich mindestens zehn Experten melden, versuche ich die Rolle vorwärts ins KuMi. Damit Micky nicht mutiert und auch Mona, Miriam und Mio, mein Mio nicht.

Beste Grüße
von Ihrer
Greta Klimminger



Illustration: Kitty Kahane, www.kitty.de

| VORSCHAU TGM-PROGRAMM 2009/2010

»Form, Reform«. Aktuelle Termine finden Sie immer auf www.tgm-online.de. (Änderungen vorbehalten)

Vorträge

8. Dezember 2009
Alltag, Ökologie und Design
Christof Gassner

Typographische Ortsbesichtigung

10. November 2009
Freie Liebe und Anarchie
Eine Führung durch die Monacensia

Workshops

19. März 2010
Design Thinking
*Thomas Junk, Vanessa Monogioudis,
Astrid Thomaser, Philipp Schäfer*

23. bis 25. April 2010
**Einbänderotik und Inhaltslust:
Der Buchumschlag als Miniplakat
und Geschichtenerzähler**
Eberhard Wolf

Seminare

November 2009
**Von Glyphs, Blues und Neighbors –
FontLab für Einsteiger**
Oliver Linke

Dezember 2009
InDesign für Einsteiger
Wolf Eigner

Farbe, Typografie und Gestaltung
Rudolf Paulus Gorbach und Ilona Amann

Januar 2010
**Vom Clown zum Akrobaten –
Acrobat für Gestalter**
Hans Neumair

**Nase aufs Pergament!
Schriftgeschichte ohne Filter**
Oliver Linke

**Mit Worten gestalten – Texten für
Grafiker**
Kai Bargmann

**Handsatz Die Regeln der Typografie
be-greifen**
Christa Schwarztrauber

**Microsoft Word
Heiße Liebe? Für Gestalter**
Matthias Hauer

Februar 2010
**Mikro- und Makrotypografie
mit InDesign**
Eva-Maria Bolz

Photoshop für die Praxis
Wolf Eigner

**Das Einmaleins der Typografie
und seine Anwendung**
Rudolf Paulus Gorbach

**Humanes Interface und Interaction
Design: Design für Menschen**
Severin Brettmeister

Jahreskurs Typografie

8. Folge, 1. Semester
(auch einzeln belegbar)

27. und 28. November 2009
Komposition und Typografie als Basis

8. und 9. Januar 2010
**Mikrotypografie, Seitenaufbau,
Flächen**

5. und 6. Februar 2010
Schrift: Basis, Schriftwahl, Schriftarten

t g m

tgm-Geschäftsstelle
Hirschgartenallee 25, 80639 München
Telefon 089-7147333, Telefax 089-715301
www.tgm-online.de

Impressum

© 2009
Typographische Gesellschaft München e.V.
Redaktion: Herbert Lechner
Autoren: Lilian Brench, Michael Bundscherer, Carolin Fried, Rudolf Paulus Gorbach, Waltraud Hofbauer, Boris Kochan, Greta Klimminger, Michael Lang
Fotos: Michael Bundscherer
Titel-Gestaltung: gemäß CD von Christiane Gerstung und Waltraud Hofbauer
Layout, Satz, Litho: aurum:media
Schrift: Corpid (von Lucas de Groot)
Papier: Fly cream, 90 g/m², holzfrei, spezialgeglättet mit 1,2-fachem Volumen der Papierfabrik Schleipen, Bad Dürkheim
Druck: BlueMedia GmbH, München

Die tgm bedankt sich ganz herzlich bei der Papierfabrik Schleipen für das Papier und bei BlueMedia GmbH, München, für den Druck dieser Vier Seiten.